

„Ich will nach Hause“

Wissen Demenzkranke nicht mehr, wo sie wohnen, muss nicht nur die Polizei den Umgang lernen

Brigitte Ulitschka

Polizisten zerren die alte Dame genervt in den Streifenwagen. „Ich will nach Hause“, war sie durch Bochum geirrt ohne sagen zu können wo sie wohnt. Bis Passanten die Beamten rufen. „Unglaublich und furchtbar“ findet Elisabeth Maria Warnecke die Begegnung der demenzkranken Frau mit „den Guten“, die die Fernsehpolizisten Toto & Harry geschildert haben.

„Was hätten die Polizisten tun sollen?“, fragen sich Vertreter verschiedener Institutionen, die an den Veranstaltungen beteiligt sind und sich mit der Krankheit auseinandersetzen, im Büro von KISS (Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen) im Vorfeld der Demenzwoche. Aus dem anfänglichen Arbeitskreis

des Ennepe-Ruhr-Kreises, dessen Mitglieder sich am Kirchplatz treffen, ist ein Netzwerk geworden, freut sich Katrin Johanna Kügler, beim Kreis zuständig für Sozial- und Gesundheitsplanung.

Sie hätten sich auf die Gefühlsebene der alten Frau ein-

»Sensibilisieren für Umgang mit Kranken«

lassen sollen, sagt Warnecke, die nicht nur KISS leitet, sondern auch für die Alzheimergesellschaft steht. Jene hat es als Übergriff empfunden, dass die Polizei in ihrer Handtasche wühlte. Statt dessen hätten die Polizisten Verständnis haben, auf die Frau eingehen, den Druck aus der Situation nehmen müssen. Möglicherweise wären Anhaltspunkte gefunden worden, wo die Frau



Hand in Hand arbeitet das Netzwerk für Demenzkranke.

wohnt. Wie Vertreter von Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdiensten mit dem Thema richtig umgehen, soll im nächsten Jahr Schwerpunkt werden.

Auch Mitarbeiter bei der Bank sollten sich auskennen, so die Fachleute, die mit Demenzkranken zu tun haben. Wenn ein alter Mensch zum fünften Mal am Tag Geld abhebt, könnte der Groschen fallen am Schalter. Der Bedarf für Schulungen ist da, weiß

Ralph Grimm-Windeler vom Sozialdienst des EVK genauso gut wie Andrea Schröter von der Sprockhöveler Tagespflege am Turm oder Elke Junge, Sozialarbeiterin im Seniorenbüro der Stadt Sprockhövel.

Die Woche, die am kommenden Sonntag im Stadtmuseum mit der Ausstellung „Blaue und graue Tage“ eröffnet wird, soll sensibilisieren für den Umgang mit der Krankheit; den Kranken und Angehörigen. Auch aus harmloseren Situationen könnte mit Verständnis Luft abgelassen werden, ehe der Dampfkessel überkocht. So hat beispielsweise Diakonin Ulla Sauer einer Frau geholfen, Gemüse abzuwiegen. Sie könne die Angaben nicht lesen, hatte die Kundin gesagt, die eine Brille trug. Vielleicht hatte sie nur vergessen, wie's funktioniert.